

Was leitet uns? - Die religiöse Grundlage in Staat und Gesellschaft als wertbildendes Moment

IMPULSBEITRAG DES WEIHBISCHOFS IM RÖMISCH-KATHOLISCHEN ERZBISTUM HAMBURG DR. HANS-JOCHEN JASCHKE BEIM 1. KAS-KIRCHENFORUM AM 24. APRIL 2012 IN HANNOVER, NIEDERSACHSEN

1. EUROPA OHNE GOTT?

Oft denke ich an ein Gespräch zurück, das ich vor gut zwei Jahren mit jungen Imamen geführt habe. Sie waren aus Aserbaidschan, dem Irak und anderen Ländern des Mittleren Ostens nach Hamburg eingeladen und suchten unter anderem auch das Gespräch mit einem Bischof der Katholischen Kirche. Ich saß im Kreis von jungen, sympathischen Leuten, mühsam verständigten wir uns auf Englisch und suchten Begegnung und Austausch. Den jungen Gottesmännern erschien manches fremd im säkularisierten Westen, in einer so vom Geist des Säkularismus geprägten Stadt wie Hamburg. Wie steht es um eine Präsenz der Christenheit, die über die imposanten Kirchenbauten aus alten Zeiten hinausgeht? Wie können Christen in einer säkularen Welt leben und sie sogar gutheißen? Längere Zeit hindurch diskutierten wir über die offene Zurschaustellung von Sex und Pornographie. Viele Fragen gab es zur Stellung der Kirche zu Homosexualität und öffentlich anerkannten Lebensformen. Am Ende des Gesprächs stellte mir ein etwas eifernder, aber durchaus sympathischer Imam die Frage, mit der Bitte um eine Antwort mit Ja oder Nein: Herr Bischof, wollen Sie für die Zukunft ein Europa ohne Gott oder dann doch lieber ein von Muslimen geprägtes Europa?

Eine Antwort kann natürlich nicht mit einem Wort, dafür oder dagegen, gegeben werden. Ich Sorge mich mit Muslimen und vielen Anderen um die Grundlagen unserer Gesellschaft, um Werte und Perspektiven, die sie bestimmen. Gott als Grund und Aussicht zu verlieren, muss einen schweren Schaden für die Gesellschaft und für die öffentliche Kultur bedeuten. Die islamische Alternative mag einen jungen, stürmerischen Imam faszinieren, hat aber doch ihr konkretes Bild in real existierenden islamischen Gesellschaften mit Unfreiheit, religiös gerechtfertigter Gewalt, einer tatsächlichen Doppelmoral und institutionalisierter Heuchelei, so dass sie abschreckend und nicht als überzeugend erscheinen muss. Die angesprochene Alternative kann also nicht gelten, wohl aber weist sie in ihrer Zuspitzung die Religionen auf ihre Rolle und Verantwortung in der modernen Welt hin. Einer Welt ohne Gott können Religionen nicht teilnahmslos begegnen. Sie muss eine Herausforderung, ein Schreckensbild und auch eine Anklage gegen die Religionen, bezüglich ihrer Kraft und Glaubwürdigkeit bilden.

Von christlicher Seite halten wir als Voraussetzung für den Dialog fest, was das Abendland im Lauf der Jahrhunderte in mühsamen Prozessen gelernt hat und was allen Rückschlägen zum Trotz im Weltbewusstsein zuneh-

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

BILDUNGSWERK HANNOVER
WEIHBISCHOF
DR. HANS-JOCHEN JASCHKE

Mai 2011

www.kas.de/hannover
www.kas.de

mend Akzeptanz findet. Religionsfreiheit im negativen (Verzicht auf Druck und Zwang) wie im positiven (Möglichkeiten zur Ausübung in den konkreten Gesellschaften) Sinn, stellt ein Menschenrecht dar. Dazu muss auch die Freiheit gehören, nicht zu glauben. Das Konzil stellt verbindlich fest, dass „die Wahrheit nicht anders Anspruch erhebt als Kraft der Wahrheit selbst, die sanft und zugleich stark den Geist durchdringt“ (DH1). Religion muss jede Form von Zwang ablehnen. Nur auf dem Boden von Freiheit kann Glaube wachsen. Das Christentum hat, ebenfalls in komplexen Prozessen, gelernt, geistliche und weltliche Ordnungen zu unterscheiden und ihre Eingeständigkeit zu respektieren. Es lehnt einen Säkularismus ab, der den Weg für die Gottlosigkeit preisgibt und Religion und Christentum bekämpft. Es fordert eine Gesellschaft heraus, sich ihrer geistigen, sittlichen, moralischen Grundlagen zu vergewissern, und tritt für diese ein. Aber das Christentum respektiert eine Schöpfungsordnung in der Eigengesetzlichkeit weltlicher Bereiche. Es anerkennt und achtet eine säkulare Ordnung, die das Leben für alle ordnet und ihm gerecht zu werden sucht, ohne dass ein religiöses Recht im engeren Sinn staatlich umgesetzt wird oder den Maßstab für staatliche Gesetzgebung bilden muss. In diesen Fragen sind insbesondere mit dem Islam sorgfältige Klärungen notwendig. Schließlich machen sich Christen es zur besonderen Aufgabe, wach dafür zu bleiben, dass Religionen sich nicht für die Rechtfertigung und Durchsetzung politischer Interessen missbrauchen lassen dürfen. Nur mit äußerer und innerer Unabhängigkeit können Religionen ihrem guten Wesen entsprechen. Sie tragen gemeinsam Verantwortung für Frieden in der Welt, indem sie Feindbilder überwinden helfen und Menschen vor Ideologisierung bewahren.

2. RELIGIONEN

Viel Aufmerksamkeit hat im Jahr 2007 die große Bertelsmannstudie gefunden,

die weltweit dem religiösen Bewusstsein nachgeht und es in klarer Methodik darstellt. 80 % der Deutschen erklären, die Religion habe einen Wert für sie. Ein erstaunlich großer Teil auch unter jungen Menschen bekennt sich zu dem bedeutenden Wert der Religion.

Offenbar gehört zum Menschen die „Sehnsucht nach dem ganz Anderen“ (Horkheimer). Wir möchten im Ganzen zuhause sein, Heil erfahren. Auch die Ahnung, dass Gut und Böse, Recht und Unrecht, Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, Liebe und Barmherzigkeit einen tieferen Grund haben müssen, führt in die Dimension des Religiösen. Von Dostojewski ist das Wort überliefert: „Wenn es Gott nicht gibt, dann ist alles erlaubt“.

Religion bedeutet vom Wortsinn her „Bindung“. Der religiöse Mensch weiß sich gebunden an den unbegreiflichen, immer größeren Gott. Er findet Halt in ihm. Der Mensch muss sich nicht zum kleinen Gott der Welt aufschwingen, sondern darf im Offenstehen, für die größere Realität Gottes leben. Er lebt in der Haltung des Vertrauens, des Glaubens, der Pietas, der Ehrfurcht. Er weiß sich in der Erkenntnis dessen, was Recht ist, durch „Gottes Gebot“ gebunden, eine Weisung, die nicht von außen kommt, sondern im Herzen des Menschen aufgehen kann. Rückgebunden an Gott, weiß sich der religiöse Mensch verbunden mit der Gemeinschaft der Glaubenden. Den konkreten Ort des Glaubens stellt für Christen die Kirche dar.

Die Ökumene der christlichen Kirche muss unter dieser Rücksicht eine der obersten Pflichten der Christenheit bleiben. Die ökumenische Bewegung hat kräftige Fahrt genommen und ein neues Bewusstsein in der Christenheit geweckt. Die Schwerfälligkeit unter der sie zur Zeit leidet, mag auch damit zu tun haben, dass man sich so nahe gekommen ist, dass Konsequenzen folgen

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

BILDUNGSWERK HANNOVER

WEIHBISCHOF

DR. HANS-JOCHEN JASCHKE

Mai 2011

www.kas.de/hannover

www.kas.de

müssten; und vor denen mag man Angst haben. Seitens der katholischen Kirche gilt der Weg der Ökumene als unumkehrbar. Ökumene bleibt eine unaufgebbare Verpflichtung. Die katholische Kirche will den Weg zu einer Einheit der Kirche beschreiten, die sichtbare Gestalt gewinnt, eine Gestalt, die wir uns jetzt noch nicht im Einzelnen vorstellen können, die aber auf der einen Seite Uniformität, äußerliche Vereinheitlichung, Gleichmacherei und auf der anderen Seite Beliebigkeit und untereinander nicht zu vermittelnde Vielfalt ausschließt. Der Weg dahin kann nur über das Einüben von Gemeinsamkeit über das Lernen einer gemeinsamen Sprache im Blick auf die Eckpunkte des christlichen Glaubens, über das Bemühen um ein authentisches Zeugnis der Christenheit in der säkularen Welt, über die Erfahrung von Vertrauen gefunden werden.

Ein Wesenselement alles Religiösen muss immer die Freiheit sein. Christen haben mühsam gelernt, dass Religion nur im Raum der Freiheit gedeihen kann. Wahrheit darf nie mit dem Anspruch von Druck und Gewalt auftreten. Nur so kann sie den Geist des Menschen erreichen und in ihm wirksam werden. Wir müssen religiöse Freiheit gewähren, nicht notgedrungen, sondern aus innerer Überzeugung. Wir müssen religiöse Freiheit fordern, und das mit Nachhaltigkeit und Nachdruck besonders in Ländern der islamischen Welt. Zur Freiheit gehört immer auch die Freiheit des Nichtglaubens.

Staat und Religion bilden verschiedene Ordnungen. Unter der Weisung Jesu Christi, dem Kaiser zu geben, was das Seine ist, und für Gott freizuhalten, worauf er allein Anspruch hat, hat die christliche Kirche in ihrer wechselvollen Geschichte das Miteinander, aber auch die Unabhängigkeit von Kirche und Staat, entwickelt. Ein säkularer Staat, nicht aber ein säkularistischer, das wäre ein Staat der religiösen Traditionen und den gewachsenen Grundüberzeugungen keinen öffentlichen Raum gibt,

gehört zum guten, unverzichtbaren Erbe Europas. Staat und Gesellschaft beruhen auf Grundlagen und Grundwerten, derer wir uns immer neu versichern. Der Staat beteiligt Kirche und Religion an Aufgaben und Diensten zum Wohl der Menschen. Immer steht der Staat in der Pflicht, allen zu dienen. Ein Staatskirchentum lässt sowohl die Religion als auch den Staat Schaden nehmen.

3. CHRISTEN UND MUSLIME

In Deutschland gehören zwar gut 60 % der Menschen den beiden großen christlichen Kirchen an, aber die religiöse Vielfalt ist eindeutig gewachsen, vor allem das Bewusstsein für die Pluralität der Religionen. Die Zahl von über 3 Millionen Muslimen stellt für die Gesellschaft und dann für die Christen eine besondere Herausforderung dar. Beide Kirchen haben ihre Einschätzungen in Texten und Stellungnahmen beschrieben und definiert. Seitens der Kirchen haben wir die Pflicht, für die Rechte der Religionen in unserem Land einzutreten. Es muss unser Interesse sein, mit den anderen Religionen zusammen zu kommen, damit wir voneinander lernen und uns im Gemeinsamen versichern. Den Menschen, die das tägliche Leben miteinander teilen, tut es gut, wenn ihre religiösen Vertreter Verständigung und Vertrauen entwickeln.

Ich habe als katholischer Bischof ein pastorales Interesse daran, dass – ich spreche vor allem von Muslimen – die Menschen in unserem Land ihren Glauben nicht verlieren. Sie kommen in ein für sie in vieler Hinsicht fremdes Land, geben ihre Wurzeln auf, die sie in kleinteilig ländlich strukturierten Gesellschaften hatten, bekommen es mit einer fremden Sprache und einer fremden Kultur zu tun, erleben eine säkulare Welt mit der ganzen verwirrenden Vielfalt von Möglichkeiten und Eindrücken. Glaube, Religion, eine religiöse Kultur bilden unter diesen Gegebenheiten wichtige Elemente für die Stiftung

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

BILDUNGSWERK HANNOVER

WEIHBISCHOF

DR. HANS-JOCHEN JASCHKE

Mai 2011

www.kas.de/hannover

www.kas.de

und Bewahrung der Identität der Einzelnen und ihrer Gruppen. Ja, die Religion mit allem was zu ihr gehört, wird in einem zusammenwachsenden Europa und darüber hinaus in einer globalen Welt ohne Grenzen und geschützte Räume immer stärker die Aufgabe haben, dem Menschen eine überschaubare, ihm angemessene Heimat zu geben. Religion schafft Heimat in der Weite und Überübersichtlichkeit der modernen Welt. Und das wird der Christ nicht allein unter religionssoziologischer, volkspädagogischer Rücksicht verstehen. Er sorgt sich um das „Seelenheil“ eines jeden Menschen, das im Glauben, im Offenstehen für Gott und einem entsprechenden Leben seinen Grund hat.

Christen unterstützen Muslime bei angemessenen Forderungen nach Moscheebauten und helfen bei der Suche nach einvernehmlichen Lösungen. Christen fördern das Anliegen eines islamischen Religionsunterrichts an öffentlichen Schulen nach dem Beispiel des mit den Kirchen abgestimmten Unterrichts. Christen helfen mit ihren Einrichtungen zur Integration, die nicht zum Verlust der eigenen Identität führt. Christen können verstehen, dass Muslime über ihre Verbände auf Anerkennung und Förderung von Seiten des Staates drängen. Aber Christen müssen besonders das Gefühl und die Erfahrung von religiöser Gemeinsamkeit wecken. Als religiöse Menschen, die im Aufblick zu Gott leben wollen, sitzen Christen und Muslime in einem Boot. Sie ermutigen sich gegenseitig und halten in der modernen Welt die Gotteserinnerung wach.

Überall auf der Welt müssen sich die Religionen mit Respekt und in gegenseitiger Wertschätzung begegnen. Sie fördern das friedliche Zusammenleben vor Ort, sie achten darauf, dass religiöse Minderheiten ihre Chancen bekommen, sie bewahren Menschen, die ihre Heimat verlassen haben und sich neue Heimaten aufbauen, davor, wurzellos zu werden. Sie begleiten Menschen, die

über Religionsgrenzen hinweg heiraten. Begegnungen und der Dialog unter den Religionsvertretern vor Ort werden immer mehr zu einer guten Übung. All dies braucht Pflege, immer neue Impulse, neues Interesse aneinander und gegenseitige Sympathie. Ich rufe zum Austausch über die religiöse Praxis der Partner, über religiöse Sichten, Urteile, auch Vorurteile auf. In solchen Prozessen kann Vertrauen wachsen, nicht nur in der Förderung der jeweiligen Interessen wie Moscheebau, Religionsunterricht u.ä. Deshalb gewinnt das Beten unter den Religionen, die gemeinsame Erfahrung des Betens eine besondere Bedeutung. Hier treffen wir uns im Kernbereich des Religiösen, spüren aber auch zugleich die Unterschiede und Fremdheiten.

Gelegenheiten vor Ort bestehen in vielfältiger Form: im Kindergarten, in der Schule, bei öffentlichen Anlässen wie Einweihungen, bei öffentlicher Trauer, beim Bestehen von Unglücken und Katastrophen. Christen, die in Deutschland die Mehrheitsgesellschaft bilden, werden verständlicherweise auf ihre Traditionen und eine von diesen geprägte Kultur achten. Aber Christen zeigen gerade dadurch Größe und Stärke, dass sie andere Religionen respektvoll, fair und angemessen beteiligen.

4. WERTE – DER DIENST DER RELIGIONEN

Der Ruf nach Werten bildet ein Signal. Menschen suchen nach dem, sie brauchen das, was für sie wertvoll ist, was sie tragen und bestimmen kann. Das ist heute nicht mehr so selbstverständlich, wie es vielleicht früher einmal war, vorgegeben durch Traditionen und ein allgemeines Bewusstsein. Wir müssen uns neu in dem versichern, was wertvoll ist und es festhalten. Das gilt für uns ganz persönlich, das betrifft eine Gemeinschaft verantwortlicher Menschen, das gilt in der einen Welt, in der wir alle leben und die uns gemeinsam aufgegeben ist.

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

BILDUNGSWERK HANNOVER
WEIHBISCHOF
DR. HANS-JOCHEN JASCHKE

Mai 2011

www.kas.de/hannover
www.kas.de

Wo finden wir das, was wertvoll ist? Wert hat mit einer personalen Grund- erfahrung zu tun. Ich kann mich freuen, ich spüre Stimmigkeit, darf mich wohlfühlen, gern haben. Das Kind bildet sich durch die Sorge und Liebe seiner Eltern, seiner Familie zu einem wertvollen Menschen. So lernt es, den Wert der Anderen zu erfahren und zu schätzen. Es erfährt den Wert des Lebens, der Natur, der Geschöpfe, der Dinge die uns umgeben. Es übernimmt, was seinen Bezugspersonen wertvoll ist. Der erwachsene Mensch lernt, seinen Selbstwert zu erfahren, in dem was ihn ausmacht. Er entwickelt seine eigene Persönlichkeit, sein eigenes verantwortliches Urteil, lernt seine Fähigkeiten zu entdecken und mit ihnen umzugehen. Und dazu gehört immer die unverwechselbar eigene persönliche Geschichte, die das Leben eines Menschen prägt.

Der Berliner Soziologe Hans Joas, der über die „Entstehung der Werte“ (Suhrkamp 1997) gearbeitet hat, erklärt: Werte bilden sich für den Erwachsenen besonders dadurch, dass er sich in Bewegung bringen lässt, sich öffnet, sich berühren lässt. Er bleibt nicht stehen in dem, was er kennt, sondern setzt sich neuen Erfahrungen aus. Besonders in der Begegnung mit Anderen, auf die wir uns verlassen, die wir lieben, kommen wir mit dem in Berührung, was für sie wertvoll ist und können uns selber damit auseinandersetzen. So kann uns aufgehen was Treue, Wahrhaftigkeit, Verlässlichkeit, Sympathie, Solidarität bedeuten. Ein Wert scheint auf in Grenzerfahrungen, in enthusiastischer Begeisterung, aber auch in den negativen Grenzerfahrungen von Unglück, Krankheit, Verletzlichkeit. Im Kontrast können wir erfahren, was wertvoll bleiben muss.

Werte entstehen und bilden sich im Raum eines gemeinsamen Menschseins. Sie stehen in einem großen Traditions- und Überlieferungszusammenhang. Sie bilden sich in gemeinsamen Erfahrungen. Darum brau-

chen sie die immer neue Vergewisserung, den Diskurs, den Dialog von Menschen und Gruppen, die den Werten Ausdruck geben. So kann uns ein Himmel wahrhaftiger, tragfähiger Werte aufgeben, unter dem ein humanes Menschenleben wachsen kann.

Was macht Europa als geistige Form aus? Welche Rolle als Wertegemeinschaft kann Europa in der globalen Welt spielen? Wir sind Zeugen des Ringens um die europäische Verfassung. Unter deutscher Präsidentschaft haben wir erlebt, wie die Berliner Erklärung zu einer Grundlage europäischer Gemeinsamkeit geführt hat. Das sind notwendige, mühsame Prozesse. Umso wichtiger wird in ihnen unsere Vergewisserung in dem, was eine lebendige europäische Kultur und Werteordnung ausmacht. In der Präambel zur Grundrechtecharta der EU – sie soll mit dem Inkrafttreten des Vertrags von Lissabon im Jahre 2009 rechtsverbindlich werden – lesen wir: „Die Völker Europas sind entschlossen, auf der Grundlage gemeinsamer Werte eine friedliche Zukunft zu teilen, indem sie sich zu einer immer enger werdenden Union verbinden. In dem Bewusstsein ihres geistig religiösen und sittlichen Erbes gründet sich die Union auf die unteilbaren und universellen Werte der Würde des Menschen, der Freiheit, der Gleichheit und der Solidarität. Sie beruht auf den Grundsätzen der Demokratie und der Rechtstaatlichkeit. Sie stellt den Menschen in den Mittelpunkt ihres Handelns, indem sie die Unionsbürgerschaft und einen Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechtes begründet“. Das sind gute Worte. Wir müssen sie mit Inhalt füllen, damit sie konkret werden können. Wir hätten uns unbedingt einen ausdrücklichen Gottesbezug gewünscht. Das war, auch im Blick auf unterschiedliche Traditionen in Europa, nicht möglich. Aber im Kirchenartikel des Vertrages werden alle Regelungen zwischen Kirche und Staat, die in einzelnen Ländern bestehen, ausdrücklich bestätigt und in den Verfassungsrang erhoben.

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BILDUNGSWERK HANNOVER

WEIHBISCHOF

DR. HANS-JOCHEN JASCHKE

Mai 2011

www.kas.de/hannover

www.kas.de

Was also sind spezifische europäische Werte?

1. Benennen wir zuoberst das geistig-religiöse Erbe, dass der Mensch im Licht Gottes steht. Unser deutsches Grundgesetz ist „im Bewusstsein unserer Verantwortung vor Gott und den Menschen“ formuliert und stellt den Grundsatz an den Anfang, dass die „Würde des Menschen unantastbar“ ist. Religionsfreiheit und Toleranz sind notwendig mit dieser Einsicht verbunden. Auch die Differenzierung von Staat und Religion gehört unabdingbar zum geistig-religiösen Erbe Europas.
2. Der zweite europäische Grundwert besteht in der Einsicht der unantastbaren Würde eines jeden Menschen. Der Mensch ist Person, er hat ein Recht auf seine individuelle Freiheit. Wir respektieren die natürliche Gleichwertigkeit aller Menschen. Wir treten für die Menschenrechte weltweit ein. Wir gewähren Schutz für Minderheiten.
3. Wir wissen uns zur Solidarität verpflichtet, zur verantwortlichen Sorge füreinander. Das Modell einer sozialen Marktwirtschaft – dynamisch verstanden und kreativ weiterentwickelt – will und kann einen Ausgleich von notwendigen wirtschaftlichen Gegebenheiten und sozialer Gerechtigkeit leisten. Europa gewährt in der Grundidee einer sozialen Marktwirtschaft faire und gerechte Handelsbedingungen auf einem weltweiten, globalen Markt.
4. Europa tritt für eine Gesellschaft der Teilhaber ein, die einzelne Gruppen am Ganzen

beteiligt und von diesem Einsatz lebt. Der Staat macht nicht alles, sondern übt die Tugend der Subsidiarität.

5. Europa weiß um den humanen Wert der Ehe und der Familie. Als natürlicher Lebensort für Kinder, die immer die Zukunft einer Gesellschaft sein müssen, brauchen Ehe und Familie Unterstützung und Förderung. Das schließt die Verpflichtung und Sorge dafür ein, dass andere Lebensformen und Sondersituationen im menschlichen Leben gerechte und verlässliche Regelungen erhalten.
6. Europa übernimmt mit seinen Möglichkeiten Verantwortung in der internationalen Ordnung. Es leistet Hilfe zur eigenen Entwicklung und stellt sich in Einsätzen für die Sicherung des Friedens und den Schutz der Menschen in der Welt zur Verfügung.

Hiermit sind einleuchtende Werte und Werthaltungen benannt, die ein humanes Leben ausmachen – in Deutschland und in der einen Welt. Die Kirchen bilden Räume und Orte, an denen solche Werte in besonderer Weise gepflegt und gelernt werden sollen. Kirchen melden sich in allen Fragen zu Wort, die die Würde und den unersetzlichen Wert eines jeden Menschenlebens betreffen. Sie wollen ein Bewusstsein dafür schaffen, dass wir nicht alles machen dürfen, was wir machen können, dass wir den Entwicklungen nicht freien Lauf lassen.

Die Kirchen tragen zur Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens bei. Sie unterhalten Einrichtungen und Schulen. Sie begleiten und verfolgen die Politik. Christenmenschen, Männer und Frauen der Kirche sind in den Parteien vertreten. Arbeitskreise helfen zur Bewusst-

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V.

BILDUNGSWERK HANNOVER

WEIHBISCHOF

DR. HANS-JOCHEN JASCHKE

Mai 2011

www.kas.de/hannover

www.kas.de

seinsbildung und nehmen Einfluss auf die demokratischen Entscheidungen.

Die Kirchen erteilen in ihrer Verantwortung, abgestimmt mit dem staatlichen Schulwesen, Religionsunterricht an den öffentlichen Schulen. Sie helfen auf ihre Weise jungen Menschen, eine sichere Orientierung für ihr Leben zu finden. Indem sie – immer auch vor der Vernunft verantwortete – Rechenschaft für den Glauben geben, dienen sie sowohl dem christlichen Glauben, der sich immer neu in der Welt zu bewähren hat, als auch einer Gesellschaft, die Gefahr läuft, sich selber zu verlieren und ihre Aussicht aufzugeben.

Deutschland ist wie der große Teil Europas von einer christlichen Kultur mit vielen Traditionen geprägt: von Bräuchen, Feiertagen, Festzeiten. Kirchen und Religionen tun – immer unter den Vorzeichen der Religionsfreiheit, auch der Freiheit, nicht religiös zu sein – das ihre, um die gewachsene Kultur lebendig zu erhalten.

5. LEBEN MIT AUSSICHT

Religionen erinnern an die Würde und Ehre des Menschen. In der Erhebung zu Gott im Aufblick zu ihm erfährt er, wer er ist. Im Licht Gottes gewinnt sein Leben Gestalt, erkennt er seine Aufgaben und Pflichten. Religionen halten die wunderbare Kehrseite unserer Wirklichkeit, den Himmel offen. Dass sich Menschen aller Religionen an die Hand nehmen, diese Erfahrungen bezeugen und in einer Welt zur Geltung bringen, die sich selber genügen möchte, macht ihnen Ehre und dient unserer Menschheit.